Aufruhr um Gaby

Autor(en): **Heymann, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 43

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-756015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUFRUHR UM GABY

ROMAN VON ROBERT HEYMANN

In den elendesten Baracken der Welt, zwischen Negern und Mulatten, zwischen Indianern, Chinesen, Zambos und dem Abschaum der weißen Rasse, arbeitete unermüdlich der Amerikaner Al Riffles. Es ist notwendig, einiges über seine Vergangenheit zu erfahren. Sein Vater war ein Kanadier gewesen, seine Mutter eine Deutsche. Die Eltern zogen, nachdem ihre Jugend in mannigfachen Kurven verlaufen war, nach New York. Dort starb der müde Vater, und Al rannte nun durch die Straßen, im Sommer schweißtriefend, im Winter zitternd vor Kälte, und verkaufte Zeitungen. — Seine Mutter nähte Mäntel für ein Warenhaus.

Sie wohnten unten am Hudson, im Negerviertel, zwischen schwarzen und braunen Menschen, verachtet und, wie es schien, für immer verurteilt, in dieser Hölle zu leben. Sie hausten in einem kleinen, baufälligen Haus mit blinden Fensterscheiben und morschen Treppen. Wenn Al aus der Tür ins Freie trat, fiel sein Blick auf Unrathaufen und Abfälle, aus denen zerlumpte Kinder nach Nahrungsresten gruben.

Nichts hörte er, als die grellen Töne der Dampfpfeifen, das Heulen der Sirenen, das Kreischen der riesigen Krane.

Am Sonntag führte ihn die Mutter, die inzwischen halb blind geworden war, in der Fifth Avenue. Sie gingen geradeaus, immer geradeaus, bis sie aus dem Negerviertel in die stolzeste Straße der Welt kamen.

Nie wird Al den Eindruck vergessen, als er an der Hand dieser liebevollsten Mutter über den Weite und Glück atmenden Madison-Square schritt. Nie wird er die Kolonnen riesiger Wolkenkratzer vergessen, in denen es Appartements gab, für die die Reichsten der Stadt im Monat ein Vermögen bezahlten, das die Armen der Stadt ihr Leben lang nicht ersparen konnten.

«Hier, mein Junge», sagte Mrs. Riffles, die mit Vornamen Margarethe hieß, «hier, Al, wohnen die mächtigsten Leute der Staaten. Hier verdient jeder Mann mindestens 50 000 Dollar im Jahr. Aber dies sind die Armen unter den Reichen. Schau die Frauen an, Al! Sie tragen Pelze am Körper, die zehntausende Dollar gekostet haben. Den Schmuck, den sie abends auf den Wohltätigkeitsfesten zur Schau tragen, hat einen Wert von Hunderttausenden von Dollar.

Wenn ich sterbe, Al, sollst du immer an zwei Wünsche denken, die dir deine Mutter hinterläßt. Zwei heiße Wünsche, die immer um dich sein werden wie Sterne, bald nah, bald fern, wenn ich dich längst verlassen habe. Ich will, daß du, Al, einmal in dieser Straße wohnen wirst. Ich will, daß dein Wagen durch die Portale in die sonnendurchfluteten, rasenbestandenen Höfe fährt, daß du in einem solchen Appartement lebst, daß du nie weniger als 50 000 Dollar im Jahr verdienst und daß du eine wunderschöne Frau hast. Das will ich für dich, Al, nachdem ich mit deinem Vater viele Jahre in der grauen Stadt Montreal Automobile repariert habe. Ach, Al, ich habe mit ihm in Alaska nach Gold gegraben, damals als alle Welt vom Fieber ergriffen wurde und nach Dawson City die ersten sagenhaften Millionäre kamen. Wir sind durch Eis und Schnee gewandert, wir haben unmenschliche Leiden erduldet, aber wir haben kein Gold gefunden. Wir sind nach Montreal zurückgekommen und haben ein kleines Stück Land bebaut. Aber schließlich sind wir doch Bettler geblieben.

Du, Al, mußt eine Idee haben! Du mußt diese Idee kühn vertreten! Du mußt business machen, mit Geld wieder Geld verdienen, wie es die Leute tun, die ihren Kindern einen Landsitz und ein großes Bankkonto hinterlassen können.

Und dann, mein zweiter Wunsch, Al: Wenn du reich bist, dann mußt du nach Deutschland reisen. Dort, in einem kleinen bayrischen Dorf, habe ich meine Kinderjahre verlebt, dort habe ich als Magd gedient, bis mein Vater nach dem fernen Amerika auswanderte. Dort, Al, hat der Dollar noch nicht die Macht wie hier, dort ist man auch glücklicher. Du sollst die Berge grüßen, das Kloster am See, du sollst in das Haus eintreten, wo ich gelebt habe, und sollst an mich denken in dieser Stunde, gemeinsam mit deiner jungen Frau sollst du an mich denken. Sie, diese schöne junge Frau, die du dir erwählt hast, wird weder mit dem Winter in Klondyke, noch mit der Gluthize in New York zu kämpfen haben.

Dies also sind meine zwei Wünsche, Al.»

Sie standen im Central Park, als Mutter Margarethe dies sagte. Ein Wasser rauschte leise, die Bäume standen still und schienen den Worten der armen Frau zu lauschen. Al aber verschloß diese Rede wie einen köstlichen Schatz in seinem Knabenherzen. Seine Augen brannten. Er leistete sich selbst einen heiligen Schwur, diese letzten Wünsche der Mutter einmal zu erfüllen, denn er war stark und gesund, er würde sich nicht in ein sagenhaftes Goldland locken lassen, er würde arbeiten und schlau sein, ja, er würde nur arbeiten und sparen, und eine Idee würde sich schon finden!

Als Frau Margarethe dann gestorben war, hatte Al eine große Idee. Er war nun schon ein stattlicher junger Mann, der im Hafen arbeitete und reichlich Geld verdiente. Aber das genügte nicht. Seine Idee hieß: P e t r o l e u m !

Al hatte in den Zeitungen den Lauf der Welt, des Lebens verfolgt. Er hatte gemerkt, daß inzwischen aus der Weltherrschaft der Kohle eine Weltherrschaft des Oels wurde. Daß der Dollar mehr, viel mehr als zu Lebzeiten seiner Mutter, «the greatest country in the world» beherrschte. Daß nur Spekulationen, ein starkes Herz, ein ruhiges Hirn das Ziel erreichen können, das ihm vorschwebte: In der Straße der reichsten Männer der Staaten zu wohnen. Das war nun schon längst nicht mehr die Fifth-Avenue, das war die Park-Avenue, und für die Männer, die dort lebten, waren 50 000 Dollar ein verächtliches Einkommen.

Aber Al hatte falsch gerechnet. Al glaubte, beim Petroleum anfangen zu müssen, um Petroleum zu bekommen, um durch Petroleum zu herrschen. Al wußte noch nicht, daß man «money» machen muß, um Petroleum zu bekommen, nicht aber umgekehrt. Nein, er wußte es noch nicht.

Er bekam einen Kontrakt nach Venezuela, wurde mit vielen anderen Arbeitern transportiert und begann als Petroleumarbeiter in der Bai von Maracaibo zu schuften. Dort ist die Luft schwer vom Dunst des Petroleums. Das Oel bedeckt in unbeschreiblich giftigen Farben die Oberfläche des Meeres. Pflanzen und Tiere sterben in dem gierigen Atem des schwarzen Goldes. Selbst die Sonne hockt wie eine riesige Giftspinne auf dem Erdöl, ihre Strahlen sinken wie spitze Pfeile matt und schwer auf die Stadt Maracaibo nieder.

Eine Hölle war dieser Aufenthalt, die man dann und wann in der Hafenkneipe Bens, eines hühnenhaften Irländers, der das ekelhafteste Weib aller Zonen besaß, zu vergessen suchte.

Eines Tages lernte Al eine junge Arbeiterin kennen. Keine hob die schmalen Füße so leicht wie sie. Sie war eine Mexikanerin, ihre Haut wie mit Gold gepudert, ihr Mund versprach süßeste Zärtlichkeit. An ihren Augen verlor sich Al. Er vergaß sein Ziel. Er war jung, das Leben dort trostlos, und er träumte von einer Liebe ohnegleichen.

Dolores wurde seine Frau. Erst war Als Leben wunderschön. Er arbeitete wie ein Tier, aber abends verließ er die Baracken und ging in sein eigenes Heim. Ein Schuppen war das, doch dort wartete Dolores mit Küssen und Lachen. Sie gingen tanzen oder badeten im Meer, und es schien immer so zu bleiben. Aber Dolores schmollte viel. Sie forderte Geld und immer wieder Geld. Wenn Al von seinen Plänen sprach, die neu erwacht waren, lachte sie ihn aus.

«Armer Mann», sagte sie. «Du willst reich werden? Als Petroleumarbeiter? Nur Piraten werden reich. Diebe oder Revolutionäre. Aber dazu hast du ja gar kein Talent!»

Das klang wie ein stiller Vorwurf. Al zuckte nur die Achseln. Er wußte es besser. Er sah Dolores in seinem Auto sitzen, zurückgelehnt in die hellgrauen Polster, die dunklen Augen auf die Lichter der Stadt New York gerichtet. Wenn sie die Hand hob, um dem schwarzen Chauffeur einen Befehl durchs Sprachrohr zu geben, blitzten die kostbaren Steine an ihren Fingern. Jetzt freilich lag Dolores den ganzen Tag in der Sonne, rauchte Zigarren und war unzufrieden.

Was tat es?

Al dachte bald anders darüber. Dolores trieb sich mit andern Weibern umher. Sie lachte ihn aus. Die Männer sahen ihn geringschätzig an. Warum hatte er das Weib genommen. Sie wußten nicht, daß er die liebevollste Mutter gehabt und sich gesehnt hatte, seitdem sie tot war.

In der Hafenkneipe lernte Al einen Abenteurer kennen, der sich Cortez de Ribeira nannte und die dunkelsten Geschäfte betrieb, die man weder beschreiben noch begreifen kann. Er war mit Bens Weib befreundet, mit einer Kreolin, die das Verbrechen in Person war und zu Dolores lief, so oft sie nur konnte. Al duldete es nicht, aber was wußte Al, wenn er arbeitete, was Dolores trieb!

Cortez de Ribeira hatte nie gearbeitet. Er ging fein gekleidet umher und rauchte Zigarren aus Havanna.

Aber seinen Freund Al suchte er immer gern auf. In Nächten, die ölschwer über dem Arbeiterviertel hingen, erzählte er ihm und Dolores die Geschichte seines Lebens. Er machte aus nichts ein Hehl. Al war ja nur ein Petroleumarbeiter, ein Paria, der hier enden würde wie alle, vielleicht einmal zur Armee irgendeines Prätendenten lief und bald erschossen würde. Und Dolores? Dolores war ein Weib wie tausend Weiber, nur daß sie schöner war als alle andern und noch ihren Weg machen würde, wenn sie Al fortlief.

Ja, ein armseliger Mann war dieser Al, aber es ließ sich mit ihm plaudern, Ribeira gestand ihm zynisch alle seine Verbrechen — es waren mehr, als je eine Polizeibehörde der Welt erfahren konnte.

Wenn Al aber von seiner Zukunft träumte, lachte Ribeira ihn aus.

Das war für Dolores das Signal, ihren Mann mit einer Flut von Spottworten zu überhäufen.

Sie war stolz, wenn Ribeira, dieser feine Mann, ihr beifällig zunickte. Al bekam einen schweren, traurigen Blick und fühlte sich vor Dolores schuldbewußt. Denn was war er neben diesem gewandten Ribeira? Ein Arbeitstier, und Dolores hatte recht, wenn sie sagte, er sei dumm.

«Ein Petroleumarbeiter und reich werden! Reich werden durch gemeine Arbeit der Hände! Hier, in der Hölle von Maracaibo!»

«Wahrhaftig, was bist du für ein Naar, Al!» pflichtete Ribeira der schönen Dolores bei. «Reich wird man nur durch Raub! Oder durch Spekulationen! Reich wird man nur durch Banken, Schlote,

Dr. Dralle's
BIRKENWASSER

das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN
KRÄFTE DIE WIRKEN

In jeder Apotheke, in allen Droguerien, Parfumerien und Coiffeurgeschäften. En gros: A. Rach, Basel

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Jede Brunner-Pfeife garantiert volles Aroma und ganzen Genuss
BRUNNER
PFEIFENFABRIKEN A.G.
KLEINLÜTZEL

Bei Halsschmerzen und Erkältungskrankheiten

Panflavin-PASTILLEN
In allen Apotheken erhältlich
BAYER

Zum Zeichnen der eigenen Wäsche und der Ihrer Pensionäre verwenden Sie

Cash's

ETIKETTEN MIT DEM GANZEN NAMEN
auf weißes, extra feines Band gewoben
in rot, schwarz, grün, gold, blau, himmelblau, marine usw. Alle diese Farben sind absolut waschecht. Diese Art der Wäschezeichen erspart Ihnen jeden Verlust bei der Wäsche und den Gebrauch der baumwollenen roten Wäschezeichen.

12 Dtzd.	6 Dtzd.	3 Dtzd.
Schw. Fr. 4.50	3.50	3.–

Cash's gewobene Wäscheetiketten sind in allen großen Modehäusern und Merceriegeschäften erhältlich. Katalog und Muster auf Wunsch durch
J. J. CASH (France) S. A. / 16, rue du Sentier, PARIS

Der feine, empfehlenswerte Stumpen
Preis Fr. 1.50
EDUARD EICHENBERGER SÖHNE · BEINWIL A.G.

SEIDE
WOLLE
SAMT
Unsere Herbst- & Winterstoffe sind bereit

Günstig gewählt!
Günstig berechnet
Ein Vergnügen, sie zu sehen
Eine Freude, daraus zu wählen
Ein Genuss, sie zu tragen!

Verlangen Sie unsere neuen Muster mit den zeitgemässen Preisen!

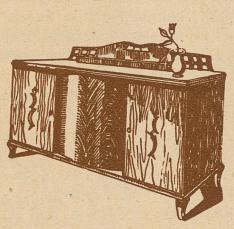
SEIDEN-GRIEDER HAUSMARKE

GRIEDER & CIE
Paradeplatz/Zürich

20JÄHRIGES GESCHÄFTS-JUBILÄUM

Meine Kunden sind gewohnt, von mir mit Rat und Tat unterstützt zu werden in allen Fragen der Wohnkultur. Was ich verkaufe, ist für hohe Ansprüche, ich verarbeite ausschließlich tadelloses Material durch erste Meister zu vorteilhaften Preisen. Was ich tun kann, den Wert meiner Möbel zu erhöhen, mache ich mit Vergnügen; ich will meinen Kunden das Maximum bieten, um den Möbeleinkauf bei mir wertvoll zu machen.

Gratis 10 Jahre versichert



Daher sollen ab heute alle bei mir gekauften Möbel gratis versichert werden und zwar auf 10 Jahre. Jeder Hurst-Kunde erhält mit Vertragsabschluß die Versicherungspolice, die seine Möbel in der Höhe der Kaufsumme sicherstellt. Damit ist Ihr Geld, das Sie für Möbel ausgeben, 10 Jahre geschützt. Sie haben eine sichere Kapitalanlage. Sehen Sie sich unsere neue, große Ausstellung unverbindlich an und denken Sie bitte an folgende Punkte:

Die 3 Vorteile
20 Jahre Garantie · Ab heute für immer 5% Kassa-Skonto
10 Jahre Versicherung · So dient Hurst seinen Kunden.

Möbel-Hurst
Fabrik für gute Einrichtungen
ZÜRICH 1
Seilergraben 57 · 59 – Zähringerstrasse 45

Bergwerke! Reich wird man nur durch Land, das die Industrie braucht! Die Spanier sind durch Mexiko reich geworden, die Amerikaner durch die Philippinen, die Engländer durch Indien! Närrischer Al! Du wirst nie einen Schritt über dein Sklavendasein hinauskommen, nie einen Schritt!»

Al hörte ihm zu, begriff, entwarf Pläne, verwarf sie wieder. Al träumte, aber Al rechnete in seinen Träumen. Ribeira lebte von den Weibern, die hier auftauchten, und wenn er wirklich einmal zugriff, um den Schein zu wahren, wenn die riesigen Warenballen, die auf den Kais umherlagen, in die Schuppen gebracht werden sollten, dann geschah es nur für einen Tag. Und doch wäre immer Arbeit für ihn vorhanden gewesen, denn Maracaibo wurde damals eine reiche Stadt und die Handelsstatistik eilte mit Rekordziffern zur Höhe. Draußen im Meer standen die Bohrtürme wie schwimmende Ungetüme im Halbkreis um die Küste, man meinte, sie müßten sich plötzlich in Marsch setzen, um die Stadt zu überfluten, alles Leben zu vernichten. — Aber sie standen still, sie arbeiteten unverdrossen wie die Menschen, die dienen müssen. Ununterbrochen fraßen sich neue Bohrtürme in die See, ohne Unterlaß rollten riesige Lastautos über Land, wurden neue Bohrlöcher auch in die Küste getrieben.

Manchmal sprang eine neue Quelle himmelhoch auf, manchmal stürzten die Eisenbauten zusammen, wenn Flammen aus geheimnisvollen Ursachen über die Quelle rasten. Dann versank der Himmel hinter stinkenden Wolken. Millionen Dollar gingen in die Luft, und wochenlang stand das Feuer als gigantische Kerze im schwarzen, dicken Rauchflor über der Landschaft.

Al Riffles hatte es schon zum Vorarbeiter gebracht, aber er wollte es noch hundertmal weiter bringen. Dolores lobte ihn kaum, denn das Geld reichte nie, und es bedurfte stundenlanger Lockungen der Frau, um ihn zu neuen Ausgaben zu bewegen. Al wollte sparen. Er zitterte vor Erregung, wenn er den Maschinisten beobachtete, der am Hebel eines Riesenbohrers arbeitete — und plötzlich kreischte die Lokomotive und die Bohrmaschine fraß sich in das Herz der Erde:

Oel! Oel! Oel!

Al Riffles wollte mehr, weit mehr als ein Maschinist. Es war der einzige im Camp, der Zeitungen las, und er las sie bedächtig, langsam, er schlürfte jedes Wort. Es waren fast immer Artikel, die von Oel handelten, von Rockefeller, von dem von ihm geleiteten Trust oder von der Royal Dutch Deterdings. Al wußte, daß die beiden Gesellschaften bis aufs Messer um Privilegien in Venezuela rangen, alle wußten es. Er begriff, daß Petroleum der richtige Tipp war, daß die Idee, die er hatte, ihn und Dolores in das Millionärviertel von New York führen mußte. — Nur den Weg — goddam, den Weg mußte er finden!

Was er in den Zeitungen nicht verstand, erklärte ihm Ribeira. Obgleich Al weder mit ihm trank, noch mit ihm spielte, sah man Ribeira immer wieder bei ihm und Dolores. Und doch hatte dieser Spanier oder Türke — oder was er war — den vornehmsten Verkehr!

Er trug immer und überall ein Spiel Karten mit sich herum. Er spielte mit jedermann. Er spielte mit den reichen Kaffeehändlern und er spielte mit den schmutzigen Arbeitern. Fast immer gewann er. Er war stets verbindlich, freundlich, vornehm. Nie vergaß er den Reichen zu sagen, er sei eigentlich ein türkischer Prinz, der einmal das Kalifat wieder herstellen werde. Dann wollte er dafür sorgen, daß in der Türkei nur venezolanischer Kaffee getrunken würde. Seine Paläste wollte er mit Gold, seine Möbel mit kostbaren Hölzern aus Venezuela ausstatten. Ueberall im Lande sollte venezolanisches Kupfer Eingang finden. Alles würde sich ändern. Jeder könnte verdienen. Die Engländer und Amerikaner hätten viel Gold in Konstantinopel verloren, das eine sterbende Stadt sei, seit die Regierung in Angora wäre. Die Männer in Maracaibo hielten den Atem an. Sie meinten zwar, dieser türkische Prinz sei ein Abenteurer, aber die Zuckerhändler und Oeldirektoren, die mal eine Weile in dieser gottverdammten Gegend zu tun hatten, fanden ihn teils grotesk, teils interessant.

Schließlich: Was war in dieser Zeit und in dieser Gegend nicht möglich? Vielleicht war dieser Kerl wirklich ein türkischer Prätendent, an dem man noch einmal schwer verdienen konnte!

Wenn Dolores an einem der Cafés vorüberging und Ribeira in dieser feinen Gesellschaft sah, warf sie ihm einen heißen Blick zu. Die Kaffeehändler sollten es sehen, daß sie ihn kannte. Er nickte dann hoheitsvoll, oder er hob auch einmal die Hand und winkte ihr gnädig.

Don Pedro, der mit Ribeira spielte, zog die aufgeworfenen Lippen breit und redete lange um die schöne Mexikanerin herum.

Ribeira hob die Brauen.

«Wieviel?» sagte er.

Pedro nannte eine Summe. Ribeira mischte die Karten.

«Ich will Ihnen gefällig sein!»

Dolores wartete auf Al. Sie konnte so zärtlich

Immer mehr werden von Kennern nur
Schnebli
Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdaulich und wohlschmeckend. Zur Kinderpflege unentbehrlich!

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
Verlangen Sie Spezial-Prospekte Nr. 12
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstraße 26, Zürich 4

Annoncenregie:
Akt.-Ges. der Unternehmungen
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

Togal
rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

COGNAC ★★★ FINE CHAMPAGNE CTE. F. DE ROFFIGNAC
Echter, alter Cognac. Reines Naturprodukt aus Trauben, die in der echten Cognac Zone gereift und destilliert sind.
COMTE F. DE ROFFIGNAC IN COGNAC

sein, daß dem Amerikaner die Sinne vergingen und er vergaß, daß Dolores nicht eine einzige von den Frauentugenden besaß, von denen er geträumt hatte.

Sie saßen mit Ribeira zusammen am Meer. Dolores hatte jeden Tag neue Wünsche. Aber Al hielt mit jedem Tag mehr seine Ersparnisse zusammen.

Dolores seufzte dann tief auf und warf ihm einen bösen Blick zu. Es war Markt und sie wünschte sich einen neuen, scharlachroten Schal. Al hatte Geld, aber Al wollte sparen. Dolores geriet in die helle Wut und stieß mit den Füßen nach ihm. Ribeira zog schweigend seine Geldtasche und sagte, er wolle Dolores gern ein kleines Geschenk machen, denn er sei ein Caballero.

Dolores liebte Al trotz ihrer Unzufriedenheit mit ihm. Sie zögerte, ein Geschenk von Ribeira anzunehmen.

Al ließ die Muskeln auf den nackten Armen spielen und erklärte Ribeira, Dolores trage einen Schal von seinem Geld oder gar keinen.

Ribeira schwieg und lächelte. Al geriet in Wut und nannte ihn einen Banditen. Aber Dolores nahm Ribeira dann in Schutz.

Einige Tage später trug sie den Schal, den sie sich so sehr gewünscht hatte. Al hatte ihn ihr gekauft. In ihren kleinen Ohren blitzte ein langes, wundervolles Gehänge. Bei jedem ihrer Schritte klirrte es aufreizend und herausfordernd. — Al erschien abends und packte Dolores brutal am Handgelenk.

«Wie kommst du zu den Ohrringen?»

Sie schrie auf, stieß um sich und begann schließlich zu weinen.

«Dein Freund Ribeira hat es mir geschenkt!»

Al riß Dolores den Schmuck aus den Ohren, daß die Läppchen rissen und das Blut über ihre Wangen rann.

«Ist es nicht genug, daß ich für dich schufte und wie ein Tier arbeite? Was willst du eigentlich noch? Von diesem Verbrecher läßt du dir ein Ohrgehänge kaufen? Und bist meine Frau? Habe ich dich nicht geheiratet?»

Dolores griff mit den Händen nach den schmerzenden Stellen an ihren Ohren, sah Blut an ihren Fingern und heulte wie ein junger Hund. Endlich, als sie sich beruhigt hatte, überschüttete sie Al mit einer Flut von Verwünschungen. Geheiratet? Was das wäre? Ob er sich dessen rühmen wolle? Die reichsten Zuckerhändler seien hinter ihr her, sie könnte längst die Geliebte des Don Pedro sein, der mehr Geld besitze. Aber sie habe einen solchen armseligen Narren geheiratet, wie er sei. Al! Zum Schmuggeln zu dumm, zum Stehlen zu feig, zu einem Räuber zu schwach. Und rühme sich, sie, Dolores, zwingen zu wollen, ewig als das Weib eines schmutzigen Oelarbeiters herumzulaufen! Ihre Jugend zu vertrauern?

DIE UNBEKANNTE SCHWEIZ

Wer immer offenen Auges in unserm Lande herumgekommen ist, erlebte die Schönheiten einer unbekannten Schweiz, die, vom Hauptharst der Fremden unbemerkt, von den Reisehandbüchern verschwiegen, in den Ansichtskartenzentralen unauffindbar, sich nur dem erschließen, der abseits der Allerweltsstraßen und registrierten Sehenswürdigkeiten eigenen Entdeckerfreuden nachgeht. In dieser und den nächsten Nummern lüften wir einen Zipfel des Schleiers, der diese unbekannten Kleinodien immer noch umgibt. Möge es unsern Lesern glücken, auf ihren nächsten Ferienfahrten ebenso glückliche Entdekkungen zu machen wie unsere Mitarbeiterin E. M. W., der wir die Zustellung dieses und der folgenden Bilder verdanken.

Die unbekannte Schweiz I: Im nordwestlichen Zipfel unseres Landes, der ganz von französischem Gebiet umgeben ist und bis 1815 zum Bistum Basel gehörte, liegt eine gute Viertelstunde Weges von Pruntrut das Pfarrdorf, dem sein Quellenreichtum den hübschen Namen «Fontenais» eingetragen hat. Hier hat sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Arzt des Fürstbischofs von Basel das anmutige Schlößchen erstellt, dessen prallrunde Ecktürme noch an ältere Bausitten gemahnen. Der schlichte Hauskörper gehört zum Typus des anspruchslos-heitern Landsitzes seiner Zeit, die gewichtigen Turmhauben stehen in drolligem Gegensatz dazu

Schützen Sie Ihren Teint!

Zephyr-Crème schützt die Haut vor den schädlichen Einflüssen von Kälte und Regen. Sie dringt vollständig in die Haut ein und hinterläßt keinen Glanz. Sie macht die Haut samtweich, frisch und jugendlich. — Die sachgemäße Pflege der Haut wird vorteilhaft unterstützt durch regelmäßige und ausgiebige Waschungen mit dem milden Schaum der Zephyr-Seife.

Zephyr-Toiletteseife Fr. 1.—
Zephyr-Toilettecrème „ 1.50

FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH

ZEPHYR

Sie warf die Röcke hoch. Ihre Augen brannten vor Wut. Ihr Mund stand unnatürlich weit offen. Sie war häßlich.

Al ging und warf die Tür hinter sich zu.

Ribeira ließ sich nicht sehen.

Aber am nächsten Tage war er fort.

Dolores mit ihm. —

Beide richteten sich in Maracaibo ein.

Es wäre für Al ein leichtes gewesen, sie zu fassen. Aber er unternahm nichts. Er fühlte sich schuldig. Hatte er nicht wie ein Abtrünniger gehandelt? Er, der die liebevollste Mutter gehabt?

Er suchte Dolores zu vergessen.

Er hielt seine Ersparnisse fester denn je. Er trug sie in einem Beutel um den Hals, er rührte keine Karte an, er trank kaum, rauchte nicht. Er war ein wunderlicher Mensch geworden, völlig besessen von der Idee, er müßte in die Millionärs-Avenue in New York gelangen. Dann sollte Dolores sehen, was sie an ihm verloren hatte. Er wollte dann überlegen, ob er sie noch aufnehmen würde. Aber sicher würde er es tun, und er würde beobachten, wie sie staunend alle Herrlichkeiten betrachtete, die er ihr nun zu bieten hatte. Ribeira, diesen Hund, würde er durch seine Nigger hinauswerfen lassen, wenn er sich einfallen ließe, ihn zu besuchen. Und Dolores würde laut auflachen, wenn Ribeira kopfüber in der unteren Halle des Hauses landete.

Immer las Al Werke, aus denen man lernen kann, wie man reich wird. Er kannte die Lebensaufzeichnungen aller amerikanischen Millionäre. Er kam auf den Gedanken, daß ein Mann ohne die Hilfe anderer nicht hochkommen kann, daß er einen Compagnon haben mußte, mit dem etwas zu unternehmen war.

Cornelius Vanderbilt, der Eisenbahnkönig, hat auf dem Sterbebett gesagt:

«Seit der Zeit, in der ich arm und unbekannt um mein Leben rang, habe ich 25 Millionen Dollar verdient. Aber ich bin noch viel mehr stolz auf die Tatsache, daß ich einige meiner Mitbürger habe dreimal so viel verdienen lassen.»

Nach diesem Gesichtspunkt beurteilt Al die soziale Struktur der Länder und die Möglichkeit des Fortkommens. Reich, im Sinne Carnegies oder Rockefellers, wurde man also nur durch Verbindungen. Solch eine Verbindung galt es zu suchen. Ein Mann mußte es sein, der sich überzeugen ließ, daß er durch Als Ideen noch reicher werden konnte und der Al an den Verdiensten teilnehmen ließ. Inzwischen durfte man an keine Frau denken. Man mußte Dolores vergessen.

Eine Weile trug Al sich mit dem Gedanken, zur See zu gehen und seine Geschäfte mit Alkoholschmuggel zu beginnen. Das war ein ganz ehrsames Handwerk, viele Gentlemen hatten dabei ihre Millionen verdient. Aber Al fand, daß für einen ein-

THERMOGÈNE

erzeugt Wärme

und bekämpft

Husten - Bronchitis - Seitenstechen Hexenschuss usw.

Anwendung: Man legt die Thermogène-Watte auf die schmerzende Stelle, indem man darauf achtet, dass sie gut auf der Haut haften bleibt. Um eine schnellere und intensivere Wirkung zu erzielen, netzt man die Thermogène-Watte vor ihrer Anwendung mit ein wenig lauwarmem Salzwasser, Essig oder Kölnischwasser.
Thermogène ist ein vorteilhafter Ersatz für Umschläge, Senpflaster, sonstige Pflaster, Einreibemittel, Blasenpflaster und andere stark ableitende Mittel. Es hat alle guten Eigenschaften dieser Mittel, ohne aber ihre Unannehmlichkeiten zu besitzen.

Preis Fr. 1.25 per Schachtel.

Generalvertretung: Établissement René Barberot, S. A., Genf.

Da——!

Es fängt schon wieder an zu regnen! Jetzt aber Vorsicht vor Erkältung und Rheuma und rechtzeitig Aspirin-Tabletten nehmen. —

ASPIRIN einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Fr. 2.—. Nur in Apotheken.

Der Vielbeschäftigte

Also – jetzt zur Finanzkonferenz – dann Besprechung mit dem Anwalt und ab fünf Uhr Post unterschreiben. Da ist es notwendig, sich mit Kola Dallmann einen frischen, denkbereiten Geist zu sichern.

Vor jeder wichtigen Arbeit

2–3 Tabletten

KOLA DALLMANN

Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken u. Drogerien

ZOLL-VORLAGE

ZU WEHR UND TRUTZ

jetzt ausschliesslich Thymodont

Die Schweizer-Zahnpasta eines Schweizer-Zahnarztes.

Angst vor der Heirat?

Vielleicht sind Sie einer von denen, die Angst vor der Ehe empfinden aus Furcht, daß Ihre Schwachheit die Liebe in Abscheu und Abneigung verwandeln könnte. Vielleicht sind Sie einer von diesen: schwächlich, kränklich, empfindlich, niedergedrückt, mit keinem wirklichen Ziel im Leben, ohne Tatkraft, ohne Freudigkeit, schüchtern gesunden Frauen gegenüber, zu feige, ein Heiratsversprechen zu geben, eifersüchtig auf Männer, die durch ihre imponierende Gestalt, ihre Muskelstärke und männliche Kraft überall Bewunderung erregen, Wenn das **Ihr Bild** ist, dann ist es höchste Zeit für Sie, sich aufzuraffen.

STRONGFORTISMUS, die berühmte amerikanische Methode,

wird Sie körperlich so ausstatten, daß Sie vor einer Heirat nicht zurückschrecken brauchen. Strongfortismus hat es Tausenden von Schwächlingen ermöglicht, kraftvolle, energische und selbstbewußte Persönlichkeiten zu werden und wird auch **Ihre Not** beseitigen! Strongforts interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch

„LEBENS-ENERGIE durch STRONGFORTISMUS"

wird Ihnen Geheimnisse des menschlichen Körpers offenbaren. Es erklärt Ihnen, wie Sie Ihre Mängel, Schwächen und Beschwerden überwinden, wie Sie die Folgen jugendlicher Fehler und Ausschweifungen beseitigen können. Es zeigt Ihnen, wie die erweckenden **Kräfte der Natur** Ihnen widerstandsfähige Gesundheit, imponierende, männliche Kraft und Ausdauer bringen werden, ohne Medizin und ohne Apparate, wie Sie Nervenkraft, Willensstärke und geistige Spannkraft erlangen, wie Sie Ihre Fähigkeiten und Talente zu entwickeln vermögen. Es wird Ihnen den Weg weisen zu **Lebensenergie, Lebensfreude** u. Erfolg • Verlangen Sie heute noch — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr **kostenfreies** Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller Rat zugehen.

Strongfort, das Ideal männlicher Vollkommenheit

STRONGFORT-INSTITUT

Bisher: NEWARK, N. J., U. S. A.

Jetzt: BERLIN-WILMERSDORF, Dept. 262

Gratis-Bezugschein

STRONGFORT-INSTITUT, BERLIN-WILMERSDORF, Dept. 262

Bitte senden Sie mir **kostenfrei** und unverbindlich ein Exemplar Ihres Buches: „LEBENS-ENERGIE". Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.

___Nervosität	___Korpulenz	___Sexuelle Schwäche
___Katarrh	___Größere Kraft	___Schlechte Gewohnheiten
___Schlechte Verdauung	___Rheumatismus	___Willenskraft
___Magerkeit	___Verstopfung	___Seel. Hemmungen

Name: .....

Beruf: ..... Alter: .....

Ort und Straße: .....

Für Selbstrasierer!

ALLEGRO

der bewährte Schleif- und Abziehapparat

gibt den Klingen haarscharfen Schnitt, erspart Zeit und Geld

Vernickeltes Modell Fr. 18.–
schwarzes Modell Fr. 12.–

Erhältlich in den Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften. Prospekt gratis durch

Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)

OPAL

des Rauchers Ideal

fachen Mann auch nicht viel Aussicht dabei vorhanden war.

Aber das waren Ideen, die entweder von Dolores oder von Ribeira kamen. Sie hingen noch irgendwo wie Spinngewebe zwischen den Gedanken Als. Nein, das war keine Sache. Er mußte von jeder Erinnerung an Dolores loskommen. Er war kein Pirat, er war ein Mann der Arbeit.

So verließ Al Riffles eines Tages die Bucht von Maracaibo, um in Tampico eine neue Stellung zu suchen. Der Weg war beschwerlich und währte lange. Al saß mehrere Monate in Puerto Caballos als Tellerwäscher im Hotel.

Einen Sommer war er Holzfäller in den großen Wäldern zwischen Guatemala und Honduras.

Endlich arbeitete er nun in Tampico, in dieser in jeder Nacht über sich hinauswachsenden Stadt. Wieder war er als Vorarbeiter bei der Erschließung einer Petroleumquelle tätig. Eines Tages schoß das erwartete Oel, vermischt mit Steinen und Erde, über die Spitze des Bohrturms hinaus — dann gab es einen Knall und eine schreckliche Feuersäule zischte gelb zum Himmel empor. Bald verwandelte sich die Glut in dicke, ölige Wolkenballen, die das Eisen des zerfressenen Bohrturms umwogten als weithin sichtbares Zeichen der Vernichtung.

Al hat in allernächster Nähe der brennenden Quelle auf seiner eiligen Flucht eine Packung Nitroglyzerin zurückgelassen. Plötzlich gibt es einen donnernden Knall, der alle anderen Geräusche übertönt. Entsetzen packt den Oelarbeiter. Das Nitroglyzerin, ein furchtbares Sprengmittel, ist explodiert. Was wird geschehen?

Unbegreifliches geschieht. Die Flamme, eben noch ein rollendes Ungetüm, ein großes schwarzes Ungeheuer mit greller, gelber Feuerzunge, sinkt in sich zusammen. Die gelbe Zunge verschwindet. Die Rauchschwaden lichten sich, das Feuer ist gelöscht.

Was war das?

Ganz Tampico zerbrach sich den Kopf. — Ein Wunder, sagen die Leute.

Al weiß es besser.

Al hat durch einen Zufall entdeckt, daß man brennende Oelquellen durch Nitroglyzerin löschen kann.

Er ging zu dem Besitzer der Petroleumfelder. Ein Mexikaner. Ernesto Chamarra.

Al sagte ihm, er habe eine wichtige Erfindung gemacht. Chamarra könne ein reicher Mann damit werden, viel reicher als er schon sei. Er möge mit ihm zum Notar auf der Plaza gehen, dort werde er gegen entsprechende Zusagen seine Erfindung verraten.

Al will Teilhaber werden.

Ernesto Chamarra ist einverstanden. Al berichtet in Gegenwart des Notars.

Aber der Chef, der sehr aufmerksam zugehört hat, streicht seinen schwarzen Bart, lacht Al aus und sagt, das sei keine Erfindung, das hätte er, Chamarra, schon lange gewußt. Al sei ein Nilpferd, und mit der Teilhaberschaft sei es nichts.

Als aber der Notar Al in die Augen gesehen hatte, gab er Chamarra einen Wink. Dieser warf Al einen Scheck über 200 Dollar zu und empfahl ihm, sich zum Teufel zu scheren.

Al wußte, daß er betrogen worden war.

Sollte Dolores recht behalten? War er vielleicht

Außen Kunstseide, innen Wolle, das hält schön warm und trägt unterm Seiden- oder Wollkleid kein bißchen auf. Kennen Sie auch die andern Yala-Qualitäten? Charmeuse oder gestreifter Atlas, maschensicher und strapazierfähig. Milanaise, das Feinste vom Feinen, wunderbar weich und schmiegsam. Wenn Sie Yala-Tricot-Wäsche nicht kennen, machen Sie bitte einmal einen Versuch. Vielleicht gerade jetzt während der Schweizerwoche. Yala ist bestes Schweizer-Fabrikat und in allen guten Geschäften erhältlich. Achten Sie genau auf die eingenähte Schutzmarke.

Fabrikanten Jakob Laib & Co., Amriswil

Basel Hotel Baslerhof
Christl. Hospiz
Alkoholfreies Restaurant

Moderner Neuanbau mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Privat-Badezimmer. 110 Betten. Zimmer von Fr. 4.— an. Pension von Fr. 10.— an. Telephon Safran 18.07. Nahe Bundesbahnhof. Direktion: F. Zahler.

Yorktown
CIGARETTES

Fr. 1.- für 20 Stück

Es gibt 2 Gebiete auf unserer Erde, wo Zigarettentabake in höchster Vollendung gedeihen: in den Vereinigten Staaten v. Nordamerika und im nahen Orient. Und die besten dieser Tabake finden Sie in der Yorktown Zigarette zu einer köstlichen Mischung vereinigt. Deshalb wird Ihnen jede Yorktown den einzigartigen Genuß bereiten, den Sie von einer wirklich modernen Zigarette verlangen dürfen.

Statt amerikanischer Import-Zigaretten eine York-town!

Um dem Schweizer Raucher eine durch nur Schweizer Kapital und Arbeit aber nach amerikanischen Originalrezepten hergestellte Zigarette bieten zu können, haben wir von der Firma Larus & Brother Co., Richmond, Virginia, die Lizenz für die Fabrikation der York-town Zigarette erworben. Die York-town ist nicht nur jedem Importfabrikat ebenbürtig, sondern ist dank der durch die Herstellung in der Schweiz erzielten Ersparnis an Einfuhrzoll zum Preise von nur **Fr. 1.- für 20 Stück** in allen guten Zigarrengeschäften erhältlich.

Vereinigte Tabakfabriken A.G. Solothurn

Die Welt will Qualität!

Kritik und Sachlichkeit bestimmen das Denken der Gegenwart. Was nicht strengster Prüfung standhält, wird abgelehnt. "4711" hat sich in vielen Jahrzehnten durch Zuverlässigkeit und Güte bewährt und gilt darum heute als hervorragendes Mittel der Anregung und Erfrischung.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. "4711" und die Blau-Gold-Etikette

Haupt-Dépôt "4711" Emil Hauer, Zürich — Telephon: Selnau 47,11.

No 4711 Echte Eau de Cologne

"So blütenrein wird Ihr Teint!"

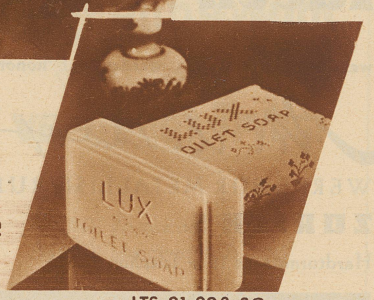
Darum ist sie in der Schweiz so beliebt

Bekanntlich hat sich Lux Toilet Soap innert Jahresfrist die Herzen aller schönen Frauen erobert - und das ist gar nicht erstaunlich, denn die hervorragenden Eigenschaften dieser wunderbaren Seife müssen ja von allen, die Wert auf Schönheit und zarten Teint legen, gewürdigt werden.

Trotz diesen vielen Vorteilen kostet Lux Toilet Soap nur 70 Cts. das Stück.

LUX TOILET SOAP

...erobert sich schnell die ganze Schweiz..



SEIFENFABRIK SUNLIGHT A.G. OLTEN

LTS 31-098 SG

nur ein dummer Kerl, der das Glück nicht zu fassen verstand?

Ein Arbeiter, der aus Maracaibo kam, erzählte ihm lachend, Dolores sei eine große Dame geworden. Sie fahre in der Stadt umher und trage schöne Kleider. Ribeira sei noch immer bei ihr. Sie hätte überall nach Al gefragt und scheine ihn doch nicht ganz vergessen zu haben.

Al biß die Zähne zusammen und sagte nichts.

Er drückte sich in Tampico umher. Eines Tages wanderte er in den Vorbergen der Sierra Madre umher. Längst lagen die Bohrtürme hinter ihm.

Plötzlich wurde er von einer seltsamen, unerklärlichen Unruhe erfaßt. Er fand dafür keine Erklärung. In tiefen Zügen zog er die Luft ein. Er blickte auf seine Stiefel. Sie waren feucht. Da überlief Al ein heißer Strom des Jubels. Er hatte eine Petroleumquelle unter sich.

Von dieser Stunde an wußte Al, daß seine Sinne Petroleum fühlten, ehe es noch faßbar war.

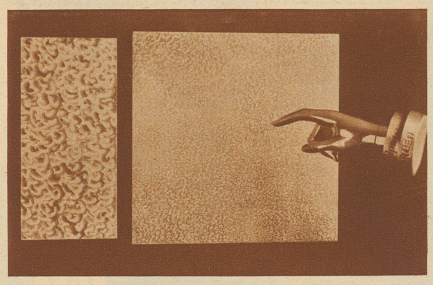
Er roch Petroleum, auch wenn es noch in der Erde war. Diese Unruhe befiel ihn von nun an stets, wenn Oel in seiner Nähe war.

In den nächsten Tagen wurde die Vermutung Als zur Gewißheit. Hier gab es noch Oel, Oel in märchenhaften Mengen. Hier, in der Nähe der halb-

AUS DER AUSSTELLUNG DER SEKTION PARIS DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN IM ZÜRCHER KUNSTHAUS

REHE
Lebensgroße Plastik von Arnold Huggler

DER HAFEN VON SANARY
Gemälde von Paul Hogg



Metallo- oder Compoundholz

Einiges über das Schoop'sche Metallspritz-Verfahren.

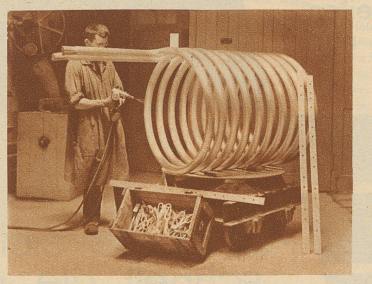
Dem Metallspritzverfahren von Dr. ing. h. c. M. U. Schoop, welches seine Entstehung einer zufälligen Beobachtung beim Flobertschießen verdankt (im Herbst 1909), liegt der Gedanke zugrunde, fein zerteiltes Metall mit großer Kraft auf beliebige Oberflächen zu schleudern, wobei sich festhaftende und gleichmäßige Überzüge bilden. Die den Metallteilchen erteilte Geschwindigkeit entspricht derjenigen eines Infanterie-Geschosses (700 bis 800 m in der Sekunde). — Seltsamerweise können nicht nur Metalle aller Art, Glas, Zement, Schiefer etc., sondern auch brennbare Stoffe, wie Holz, Papier, Zelluloid, sogar Dynamit behandelt, Eier und Früchte derart konserviert werden. Im Vordergrunde stehen zweifellos die Anwendungen in der Groß-Industrie: das Verbleien von Gefäßen für chemische Zwecke, das Verzinken von Reservoirs und Behältern aller Art, das Ausbessern poröser Stellen von Aluminium-Gehäusen und sonstigen Gußstücken, das Verkupfern eiserner Bottiche, das Verzinnen von Heizschlangen, das Verzinken von Eisenkonstruktionen, z. B. Gittermasten für Kraftleitungen, das Metallisieren von Holz zum Schutz gegen Termiten und Bohrwürmer, das Überziehen geschweißter Eisenkessel mit Aluminium für die Nahrungsmittel- und Gähr-Industrie usf. — Man erkennt ohne weiteres, daß die Verwendungsmöglichkeiten der Erfindung uferlos sind. — An zweiter Stelle ist der Schutz von Eisen, Stahl, Kupfer, Bronze gegen Oxydation und hohe Temperaturen durch Aluminium-Überzüge, zu nennen (Kalorisierungs-Verfahren). — Endlich wäre des Kunstgewerbes Erwähnung zu tun, da Plaketten, Medaillons, Klischees in Gips abgegossen und nachher schoopiert, genau so scharf und von derselben künstlerischen Wirkung sind, wie solche auf galvanischem Wege oder durch Guß erzeugte. Photographische Diapositive, auf der Filmseite metallisiert, sind von ungewöhnlichem Kontrastreichtum und entzückender Bildwirkung. (Patent Schoop-Breyer).

Ideen

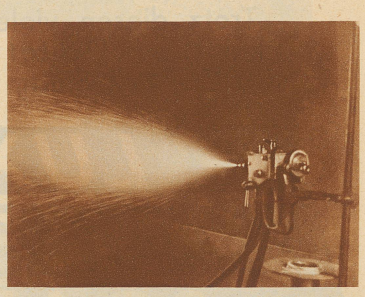
mit Hinsicht auf neue Verwendungsmöglichkeiten werden gut honoriert!

M. U. Schoop

WERKE FÜR METALLISIERUNG
ZÜRICH 5
Hardturmstraße 78 + Telephon 52.315



Verkupfern einer Heizschlange für chemische Zwecke



Metallisator-Pistole im Betrieb: **flüssiger Stahl** in feinster Zerteilung wird mit Preßluft aufgeschleudert

Nach dem Süden

SONNENSCHEIN • MEERESSTRAND • BERGE
für Ihren Körper
KUNST • GESCHICHTE • KULTUR
für Ihren Geist
ERSPARNIS
für Ihre Börse

AUSKÜNFTE UND WERBELITERATUR ÜBER ITALIEN IN JEDEM REISEBÜRO

NERVI das Blumenparadies, der der Schweiz am nächsten gelegene Ort der Riviera. 10½ Bahnstunden ab Zürich. 18 Hotels und Pensionen jeder Kategorie. Villen — Möblierte Appartements — Fremden-Klubs — Dancing — Großartige städtische Parks — Strandpromenade. Auskünfte, Prospekte durch die Kurkommission.

GR. HOTEL VITTORIA Erstrangig, vollständig umgebaut. Fließendes, kaltes und warmes Wasser in alle Zimmern. Privatbäder, Lift, Garage, Palmenpark. Eigener Zugang zum Strand

SAVOY HOTEL Das bevorzugte, moderne Schweizer Haus am Platze. Pension ab Fr. 10.— FRAU C. BEELER, BES.

MIRAMARE STRAND HOTEL dicht am Meere. — App. m. Bad - Alle Zimmer m. fließ. Wasser — Große Terrasse und Garten, volle Pension von Lire 35.— an.

International Hotel an der Palmenallee. Nähe Strandpromenade. Vollständig renoviert. Fließ. kaltes u. warmes Wasser. Vorzügl. Verpflegung. Pension Fr. 8.— bis 10.—. **Bes. Gramatica Acker.**

INSEL BRIONI Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf, 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad, 28° C., Benützung frei. Pensionspreis v. Lire 66.— aufwärts. Spezialpreise für langen Aufenthalt. Adresse: **Hotel Brioni** (Istria).

Wer **Graue Haare nicht färben** will, **Entrupal**, ges. gesch., das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, so daß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Garantiert unschädlich. Kopfschuppen verschwinden nach kurzem Gebrauch. Originalflasche sfr. 6,50. Prospekt gratis.

Josef-Apotheke, Industriequartier, Zürich 5

fertigen Stadt, lag der Traum seiner Mannesjahre, lagen Millionen in der Erde verborgen. Man mußte Konzessionen kaufen, man mußte die Erde aufwühlen, die ganze Lagune von Tuxpam entlang — hier war das Paradies des Oels.

In dieser Zeit qualvoller Ueberlegungen war es, als Al in einer Zeitung las, durch die umwegige Bahnlinie Tampico-St. Louis Potosi-Mexico-City sei Tampico in seiner Entwicklung gehemmt. Tampico sei imstande, Vera-Cruz zu überholen, aber Bedingung sei ein Bahnbau, der Mexico-City in gerader Linie mit Tampico verbinde. Al studierte die Landkarte. Lange. Er fand, daß diese Verbindung viel, viel Geld bringen mußte. Daß sie einfach eine Notwendigkeit war, nicht nur für Tampico, sondern für ganz Mexiko. Er rechnete seine Ersparnisse nach.

Dann verließ er Tampico und wanderte über die Sierra Madre in gerader Linie ins Land hinein, in der Luftlinie Mexico-City.

Endlich fand er, was er suchte: Land zu verkaufen.

Das Land war billig. Weideland. Eine Prairie ohne besonderes Gesicht.

Al kaufte Land. Zahlte an, verpflichtete sich, alle drei Monate einen kleinen Betrag abzubezahlen.

Dann schrieb Al an die Magnaten der Finanz in Mexico-City. Jedem einzelnen. Er hätte ihm ein Millionengeschäft vorzuschlagen. Er bitte, ihn zu empfangen.

Aber er erhielt keine Antwort. Was konnte ein unbekannter Mensch, ein Abenteurer, für Finanzgeschäfte vorschlagen?

Doch eines Tages schrieb einer: André Farquhar.

Ein Halbfranzose. Brasilianer. Einer jener Männer, die das Gras wachsen hören. Die ihre Hände überall haben und mit einem Bein in Europa und mit dem anderen in Amerika leben.

André Farquhar war gerade in Mexico-City, um eine Autogesellschaft zu finanzieren. Er schrieb an Al. Al kam in das Hotel unter den Portalos am Zocalo. Kam mit den letzten Pesos, die ihm nach Zahlung der ersten Rate für sein Grundstück verblieben.

Farquhar empfing ihn zwischen zwei Telephongesprächen.

«Fassen Sie sich ganz kurz», sagte er mit einem flüchtigen Seitenblick auf seinen Besucher.

«Es handelt sich um eine Eisenbahn», antwortete Al. — Der Brasilianer hängt ein. Seine scharfen Augen blicken nochmals flüchtig über den einfachen Mann mit dem Eroberergesicht.

«Que va a ser eso?» sagte er so nebenbei. «Was soll das schon?»

Er setzt sich, poliert seine Nägel, hört, schaut nur halb hin.

«Sehr viel», antwortet Al. «Die Bahn Tampico-Mexico-City muß gebaut werden. Und zwar eine direkte Linie. Ob sie nun eine Privatgesellschaft baut oder der Staat — no me toca! Soll mir egal sein.»

«Wollen Sie sie bauen?» fragte der Brasilianer.

«Nein. Ein Millonär namens Ernesto Chamarra ist, so viel ich weiß, dabei, ein Syndikat zu gründen oder die Regierung dafür zu interessieren. Weiß nicht.»

«Ich weiß es aber», erwidert Farquhar gleichgültig. «Keine Aussicht für fremdes Kapital.»

Er steht auf. Der Diener tritt ein.

«Einen Augenblick», sagt Al. «Die Eisenbahnlinie Tampico-Mexico-City sollen S i e nicht bauen. Vorläufig glaubt ja auch kein Mensch, daß sie gebaut wird. Aber einmal w i r d sie gebaut. Nun ich habe Land gekauft, dort wo die Bahn durchgelegt werden muß. Es ist da noch allerhand Land zu haben. Kostbares Land, Herr, doppelt, dreifach kostbar, ich werde Ihnen alles sagen, wenn Sie —»

Der Brasilianer hat seinen Diener hinausgeschickt.

«Keine Störung!» sagt er. «Konferenz!»

Der Diener geht. Al ist drei Stunden bei André Farquhar. Beim Abschied hält der Brasilianer die Hand des ehemaligen Petroleumarbeiters fest.

«Muy listo! Sie sind ein ausgekochter Junge. Sie werden reich werden!»

Einige Monate später wird in Brüssel ein neues Syndikat gegründet.

*

Humor hilft

bekanntlich über vieles hinweg. Besonders in trüben Zeiten erheitert und beglückt er Herz und Sinn! Kaufen Sie darum für Fr. 1.– den neuen, lustigen Kalender für 1931 „DER ZWÖLFER". Er wird Sie in jeder Beziehung freuen und Ihnen in mancher Stunde ein Sorgenbrecher sein!

CONZETT & HUBER
MORGARTENSTRASSE 29 + ZÜRICH 4

Vizepräsident ist ein ehemaliger Senator.

Al Riffles spielt in diesem Syndikat keine kleine Rolle. Er kauft Land. Viel Land. Einmal muß die Bahn hier durchgehen. Und dann: hier gibt es Petroleum. Nicht nur an der Küste. Nein, auch hier, im Innern. Al Riffles wußte das. Und dieses Wissen brachte er als Kapital in das Syndikat.

Al legt seine Anteile für Propaganda an. Er kauft für sich eine Zeitung, er gründet eine neue Gesellschaft. Englisches Kapital fließt ihm zu.

Al baut. An dem vorgesehenen Knotenpunkt der Bahn baut er eine Zeltstadt.

Riesenplakate überschwemmen Mexico-City: Oel im Innern Mexikos!

Eine ungeheure Sensation! Man behauptet seit langem, die Quellen am Meer seien erschöpft. Geologen bemessen die Ertragsdauer auf nicht längere Zeit als zehn bis fünfzehn Jahre. Nun beweist Al Riffles, daß im Innern Mexikos noch ebensoviel Oel vorkommt wie bei Tampico.

Nur die Transportfrage ist zu lösen.

Die Menschen strömen Al Riffles zu wie einem neuen Erlöser. Die Regierung, bereits in heftige Streitigkeiten zwischen den amerikanischen und englischen Oelkönigen verwickelt, erläßt ein Gesetz: «Nur Mexikaner von Geburt oder mexikanische Gesellschaften haben das Recht, Eigentum an Land und Gewässern oder Konzessionen zu erwerben.»

Washington und London protestieren. Al Riffles aber nimmt in sein Städtebau-Syndikat den Mexikaner Ernesto Chamarra auf. Dagegen tritt Al Riffles als Teilhaber in Chamarras Oelbesitz ein, in die Tampico--National-Oil-Company.

Inzwischen baut Al seine Stadt am Knotenpunkt der noch lange nicht gebauten Eisenbahn. Erst ist es eine Zeltstadt. Ein halbes Dutzend Wellblechbaracken. Dann wird die Stadt gebaut. Ein Heer von Ingenieuren, Technikern mit Nivellierungsinstrumenten, Legionen von Arbeitern marschieren auf. Die Stadt wächst aus dem Nichts. Eine Nebenlinie der geplanten Eisenbahn entsteht, Material rollt Tag und Nacht heran, Menschen kommen zu Fuß, zu Pferde, per Bahn und Flugzeug. Die Nächte sind taghell im grellen Licht der Azetyhlenlichter, Züge gleiten heran, aber ununterbrochen, Tag und Nacht, sitzt Al Riffles in dem einstöckigen World Hotel, in dem sich die Abenteurer aller Weltteile treffen, macht Pläne, arbeitet, befiehlt, zirkelt Straßen aus, und die Ingenieure wundern sich, woher ein Mann, der einen solchen Slang redet, all die Kenntnisse hat.

Und dann, über Nacht sozusagen, ist Al Riffles viel reicher als Ernesto Chamarra. Er legt jetzt seine Hand auch auf das Land am Busch bei Tuxpan. Bald riecht es nach Petroleum, wo einst die süßen Düfte der Vanille von Papantla geschwebt haben. Bald schimmert das Meer giftgrün und ölig und erinnert an verfaulte Abwässer.

Kolonnen von Lastwagen rücken heran, Arbeiter sitzen darin. Strecken entstehen, Bauholz rollt in endlosen Güterzügen Tag und Nacht. Bohrtürme werden aufgestellt wie Soldaten.

Al Riffles wurde erster Präsident der großen Tampico-National-Oil-Company, Ernesto Chamarra mußte ihm diesen Platz räumen. Al sah mit einem sonderbaren Gesicht auf die See hinaus, wandte sich um, blickte mit weiten, brennenden Augen in die Richtung, wo Mexico-City lag. Im Geiste folgte er der Eisenbahn, die kerzengerade hineinläuft bis zur Salzseestadt, von der man in Pulman-Cars über Chicago nach New York fährt. —

Eines Tages stehen Al Riffles und Chamarra am Meer. Eine Quelle brennt.

Ein Flieger steigt auf. Aus einem kunstvoll konstruierten Apparat gießt er Nitrogliyzerin in den Oelherd. Der Brand sinkt in sich zusammen.

«Erinnern Sie sich?» fragt Al. «Es war einmal ein einfacher Petroleumarbeiter . . .»

Chamarra schaut finster vor sich nieder.

«Sie haben mich damals betrogen», fährt Al gleichmütig fort. «Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet. Die Schlacht ist geschlagen. Ich habe gesiegt.»

Er sieht nicht den furchtbaren Haß in den Augen Chamarras.

*

Im Spielsalon des Hotels traf Al einen sehr eleganten Herrn, der eben eine Bank aufgelegt hatte und ihn jovial lächelnd begrüßte: Cortez de Ribeira, der Halsabschneider, der Sträfling, Frauenjäger und Spieler.

Al übersah die ausgestreckte Hand.

«Ah, da bist du ja, Ribeira!» sagt Al nur. Im gleichen Augenblick stürzt die Erinnerung an Dolores über Al hin, die er so lange gebändigt hat.

In seinen Augen liegt ein böses Feuer. Ribeira versucht gleich, dem Angriff die Spitze abzubrechen.

«Ich weiß, du bist böse auf mich, wegen des Weibes —»

Aber da sitzt ihm die Faust Als zwischen den Augen.

«Du Schurke», brüllt der ehemalige Petroleumarbeiter und schleudert Ribeira alle Beschimpfungen, die in der Hölle von Maracaibo an der Tagesordnung waren, entgegen.

«Das Weib war meine Frau! Ich habe Dolores geheiratet. Ich wollte sie reich machen! Hier — dies alles» — Al machte eine weit ausholende Armbewegung — «dies alles wollte ich ihr zu Füßen legen!»

«Ein Irrtum», antwortet Ribeira. «Wer wird ein solches Mädchen heiraten? Sehnst du dich denn nach Dolores?»

Ja, sehnte sich Al denn nach Dolores? Er sehnte sich. Aber wenn er sich Dolores vorstellte, wenn er sich alle Erlebnisse mit ihr ins Gedächtnis zurückruft, nein, dann sehnte er sich eigentlich nicht nach Dolores.

«Du sehnst dich nach der Frau», sagt Ribeira. «Halte Umschau. Alle Töchter des Landes werden sich glücklich schätzen, dich zu gewinnen!»

«Und was ist aus Dolores geworden?»

«Weiß ich es?»

Ribeira spielt jeden Tag.

Al sagt: «Wenn du hier falsch spielst, wie in Maracaibo, so lasse ich dich aufhängen! Du weißt, ich bin hier Alleinherrscher, ich bin Polizei, Gericht, Senator! Ich bin hier in meinem Reich mächtiger als der Präsident in Mexico-City!»

Ribeira verneigt sich. Al läßt ihm Geld zukommen. Für diese und jene Tätigkeit. Ribeira entwickelt diplomatische Fähigkeiten, die Al für sich ausnutzt. Eine Weile geht alles gut. Al steigt höher und höher, von Monat zu Monat. Ribeira folgt ihm wie sein Schatten.

*

Eines Tages ist Al Riffles einer der maßgebenden Männer in den Petroleum-Unternehmungen in Venezuela.

(Fortsetzung folgt)

Alleinige Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen. – *Insertionspreise:* Die einspaltige Millimeterzeile Fr. –.60, bei Platzvorschrift Fr. –.75; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. *Schweizer. Abonnementspreise:* Jährlich Fr. 12.–, halbjährl. Fr. 6.30, vierteljährl. Fr. 3.30. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postscheck-Konto: Zürich VIII 3790. – *Auslands-Abonnementspreise:* beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbjährl. Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, vierteljährl. Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. – *Redaktor:* Arnold Kübler, Chef-Redaktor, und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. – *Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29.* – *Telegramme: Conzetthuber.* – *Telephon: 51.790*